

Der Gesellschafter.

Amts- und Anzeige-Blatt für den Oberamts-Bezirk Nagold.

Verantwortlicher Redakteur: Dr. ...

91. Jahrgang.

Postfachkonto 5115 Stuttgart.

Anzeigen-Preis: für die einspalt. Zeile aus gewöhnlicher Schrift oder deren Raum bei einmal. Einrückung 10 Pfg. bei mehrmaliger entsprech. Rabatt.

Belagen: Wochenschriften und Wochenschrift.

Nr. 170

Dienstag, den 24. Juli

1917

Die ganze russische Südfront im Wanken und Weichen.

Urras 1917.

2*)

II. Die großen Angriffe am 23. und 28. April.

Der erste Ansturm der Engländer auf unsere Urrasfront vom 9. bis 12. April, der mit einem Riesenaufwand an Munition und Menschen in Szene gesetzt, mit den besten kanadischen und englischen Divisionen in verschwenderischer Massenwirkung durchgeführt worden war, hatte an der schließlichen Selbständigkeit deutscher Truppen Schlußbruch gestiftet.

Die Rückverlegung unserer Front nördlich der Scarpe blieb zunächst unbedeutend. Unsere in großer Stärke zurückgelassenen Patrouillen verdrängten dem Gegner in den kommenden Tagen den unwesentlichen Geländegewinn aufs gründlichste. So erlitt nach unseren Feststellungen besonders bei Loos keine Infanterie, bei Bailleul eine vorwiegend aufgeführte Batterie schwere Verluste.

Während jedoch Bailleul bis westlich Marcourt die beiderseitigen Patrouillen entlang unserer neuen Linie sich verhältnismäßig ruhig ins Gleichgewicht setzten, gelang es uns weiter nördlich in der Gegend von Loos, Hénin und Lens, in langen Beschießkämpfen den Gegner empfindlich zu schädigen und aufzuhalten. Noch am 20. April sprengten wir nordwestlich Lens einige vor unserer neuen Stellung im Vorgelände stehenden Unterstände samt ihrer zahlreichen feindlichen Besatzung in die Luft und erst am 22. April ließen sich unsere Vorposten östlich Loos nach starkem feindlichem Artilleriefeuer auf die Hauptstellungen, die mit unseren Hauptkräften längst besetzt war, zurückdrücken.

In einem großen Angriffe war der Gegner auch nach dem 13. April noch nicht löslig. Um den Anschein einer einheitlich fortgesetzten Unternehmung zu erwecken, reichte er an die letzten Nachmittage des ersten Ansturms Einzelangriffe kleineren Stils, die er aber immerhin mit beträchtlichem Kräfteaufwand ins Werk setzte. Ob er damit mehr als kleine Verbesserungen seiner Stellung erreichen wollte, kann dahinstehen. Er hoffte sich dadurch jedenfalls gleichzeitig die Möglichkeit, in die Vorbereitung zu einem neuen allgemeinen Angriffe unauffälliger überzugehen, Erstliche Absichten zu Angriffen dieser Art bekundete der Gegner

hauptsächlich südlich der Straße Arras—Caovelle und der Scarpe. Nachdem er sich bereits am 12. April 1917 in zweimaligen Anläufe aus Le Point du Jour—Fampoux schwere Verluste geholt hatte, setzte er am Abend des 13. und am 14. April die ganze Front südlich der Scarpe bis Senès-Bach unter teilweise zum Trommelfeuer gesteigerte Artilleriewirkung. Die wiederholt einsetzenden Infanterieangriffe wurden jedesmal unter schweren Verlusten für die Engländer abgewiesen.

Ein ähnlicher Erfolg der Engländer, den sie in überreichem Maße am 15. April abends bei Höhe 92 an Straße Wancourt—Chéry hatten, führte zu einer Reihe wechsellöser Gefechte, die bald in den Vorbereitungskämpfen zu einer neuen großen feindlichen Unternehmung aufgingen.

Seit dem 16. April war aus der Gegend südlich der Scarpe vermehrte feindliche Artillerie gemeldet worden. Der Gegner schien dort seine Artillerie sehr bald nachgeschoben zu haben und begann alsbald mit Einschleichen auf unsere Infanteriestellen, Artilleriestellungen und Hintergelände. Nördlich der Scarpe lag zwischen Arleux und Noeux, ferner bei Loos zunehmendes Beschießungsfeuer zum Teil schwerer Kaliber. Der Gegner bekämpfte mit seinen von Tag zu Tag an Zahl zunehmenden schweren Batterien abschnittsweise unsere neue Linie, während er sich mit seinen Erdarbeiten allenthalben näher an uns heranschoob.

Durch bald größere, bald kleinere Patrouillenunternehmungen suchte er Anhaltspunkte über unsere Kräfteverteilung und die sonstigen Bedingungen für seinen geplanten zweiten großen Angriff zu gewinnen, wurde aber überall mit blutiger Antwort nach Hause geschickt. Die in und hinter unserer Front liegenden Dörfer, die uns als Stützpunkte dienen konnten erhielten Beschießungsfeuer schwerer Artillerie.

Von unserer Seite war alles geschehen, den zu erwartenden Möglichkeiten die Stirne zu bieten. Unsere schwere Artillerie hatte in ständiger, gleichmäßiger Arbeit die feindlichen Batterien unter Feuer genommen und ihnen gezeigt, daß die schöne Sommerzeit für sie vorüber war, wo die Verhältnisse ihnen gestatteten, wochenlang ungestört auf unsere brave Infanterie loszutrommeln. Zahlreich aufgeflogene Munitionsdépôts und Baracken gaben unserer Artillerie die Duldung dafür, daß sie in ihrer Wahl der Ziele nicht fehlgriffen.

Unsere Kampflieger hielten reiche Beute und boten den übrigen Waffen tagtäglich das herguckende Schauspiel siegreicher Luftkämpfe. Wochens die feindlichen Flieger den unsigen an Zahl überlegen sein, an Kühnheit des Angriffs und an Erfolg standen sie weit hinter ihnen zurück. Für immer waren die Zeiten dahin, da der Gegner, wie an der Somme, sich zuweilen gar nicht erst Mühe nahm, seine Batterien vor dem Angriff auf unsere Linien einzuschleichen, sondern sie im Angriff selbst durch zahllose Flieger und Fesselballone, die eine ungehemmte Beobachtbarkeit erzielten, auf unsere sich regende Infanterie oder Sperrfeuer abgebende Artillerie zu lenken suchten. Wie im Jahre 1916 der Name Boelcke diesem ganzen Treiben ein rasches Ende bereite, so bewies diesmal Freiherr v. Richtofen und seine Getreuen dem Gegner, daß es mit seinem brutal anmutenden Massenaufgebot nicht getan ist, sondern daß auch im Kriege noch die Qualität ihre Stellung behauptet, die ihr kühnmutige Sorten schon aberkennen wollten. Die moralische Wirkung dieser siegreichen Luftkämpfe, die sich auf dem Hintergrund des Himmelsgewölbes allen Augen und Herzen zugänglich abspielten, übte auf die Truppe einen nicht zu unterschätzenden Einfluß aus. Jeder feindliche Flieger der abgeschossen wie ein Schmetterling die farbigen Flügel zusammenklappte und als lächerlich brennender Rauchfahnen aus dem Raume, wo er stand, zu Boden fuhr, oder wie in Drunkenheit führerlos durch die Luft zur Erde torkelte, war für Infanterie und Kanonier eine Quelle der Genugtuung, die ihn tröstete: „Nun kämpft du zum mindesten unter gleichen Bedingungen.“

Das feindliche Artilleriefeuer hatte sich bis zum 21. April auf der ganzen Front in solchem Maße gesteigert, daß man mit einem bevorstehenden Angriff im großem Stil rechnen konnte. Der Gegner führte seine Massen da und dort durchs Gelände auf die Höhe, wo sie ihr Stützwerk zu erwarten hatten, schon vor ihrem Auftreten von unserer Artillerie lebhaft beschossen. Mehrfache Angriffe auf unsere Feststellungen zeigten uns, daß auf feindlicher Seite etwas vorging, was wir nicht sehen sollten.

Am 21. April kontrollierte die gegnerische Artillerie zwischen Oppy und Caovelle in alter Form die Lage ihres Vernichtungsgeschützes und an der Scarpe drang der Gegner sogar nach Trommelfeuer und Beschießung mit Rauch-

Im Banne der Liebe.

Originalroman von Hermann Brecht.

„Nun, Breitenfeld“, kam er ihm entgegen, „die Sache wäre glücklich vorüber. Aber denken Sie sich, Vindstett hat sofort durch seine Verteidiger die Revision einlegen lassen.“
Breitenfeld starrte eine Weile vor sich nieder, dann sagte er:
„Ich habe die Mordwaffe gefunden.“
„Überwacht blühte der Untersuchungsrichter auf.“
„Wo haben Sie diese gefunden?“
„In der Wohnung des Majors von Wiberlein“, gab Breitenfeld zurück.
„Ja, wie ist das möglich?“
„Über den Zusammenhang bin ich mir noch nicht ganz klar. Aber eines ist außer Zweifel. In Vindstett in der Tat der Mörder gewesen, so hat er einen Bundesgenossen an irgend jemand, der im Hause des Majors verweilt.“
Der Detektiv legte dem Untersuchungsrichter die Gründe für seine Annahme auseinander und schloß mit den Worten:
„Es gibt also nur zwei Möglichkeiten. Entweder ist Dr. Vindstett unschuldlos oder aber, wenn er schuldig ist, so weiß einer aus dem Hause des Majors um das Verbrechen.“
In großer Urras begann Dr. Bremer das Zimmer zu durchstreifen.
„Na, was sollen wir tun?“ sagte er.
Breitenfeld griff in die Tasche, in der sich die Briefe befanden, die er in der Mordnacht bei Fräulein von Odenloß gefunden hatte.
„Hier sind noch einige Briefe“, sagte er, „die ich in jener Nacht fand, denen ich aber damals keine besondere Bedeutung beilegte. Und dann habe ich auch hier den bisher nicht aufzufindbaren Teil des Bittels, in dem die Drohung ausgesprochen wird.“
Der Untersuchungsrichter nahm auch äußerste Überredung den Bittel in Augenschein und sagte dann:

„Wir müssen in die Kanglei hinübergehen, um noch einmal Einhalt in die Akten zu nehmen.“
Unterbreiten hatte Breitenfeld sein Auge unverwandt auf jenen Brief gerichtet, der ihm kürzlich zufällig in die Hände gefallen war, der unterzeichnet war „Deine Edith.“
Mit einem Male wachte er, wo er die Handschrift schon einmal gesehen hatte. Mit ihren charakteristischen Merkmalen künnte sie mit den Schriftzügen auf dem Bittel überein. Er mochte anstellen was er wollte, wenn er den Bittel, den er in der stierenden Hand hielt, mit dem Briefe verglich, so kam er immer wieder zu der Überzeugung, daß die Briefschreiberin und die Schreiberin des Bittels eine und dieselbe Person sein mußten.
Anfangs suchte er sich gegen diesen Gedanken zu wehren, denn es war ihm sofort klar, daß eine Verfolgung dieser Idee unangehörige Konsequenzen ergab.
Aber auch der Untersuchungsrichter, dem er seine Beobachtung mitteilte, stimmte ihm völlig bei.
„Sie haben recht“, sagte er, „es ist nicht anders möglich. Das Fräulein von Kammerowitsch diesen Brief geschrieben, dann hat sie auch den Bittel geschrieben, und aus welchem Grunde?“
Der Detektiv schwieg.
Die beiden Männer gingen hinüber zur Kanglei, prüften noch einmal das dort befindliche Stückchen des Bittels und fanden ihre Wahrnehmung, daß es sich um dieselben Schriftzüge handelte, vollumfänglich bestätigt.
„Es ist furchtbar“, rief Breitenfeld, „wie sind noch zur rechten Zeit vor einem schweren Verbrechen bewahrt worden, wie wir jetzt. Ich muß jetzt aber eiligst handeln. Ich bin sofort bei Ihnen, wenn ich Ihnen nähere Auskunft geben kann.“
Dr. Bremer begab sich auf den Heimweg und Breitenfeld fuhr hinaus zu dem Major von Wiberlein.
Der alte Herr kam ihm in großer Aufregung entgegen.
„Nun“, sagte er, „wie sieht die Angelegenheit, wissen Sie schon etwas?“
„Ja“, entgegnete Breitenfeld, „leider kann ich Ihnen nichts Gutes berichten.“

Er wandte sich nunmehr zu dem Diwan, auf dem die noch immer bleiche Wichte des Majors lag.
„Dr. Vindstett ist zum Tode verurteilt worden“, sagte er mit Nachdruck.
Der alte Major schlug die Hände vor das Gesicht und schluchzte auf.
Der Detektiv aber verließ mit keinem Blick das Gesicht des bleichen Mädchens auf dem Diwan.
Fräulein von Kammerowitsch erhob sich, kam mit schmerzenden Schritten auf den Detektiv zu, und indem sie ihre Hand schwer auf seinen Arm fallen ließ, sagte sie fast tonlos:
„Er ist verurteilt worden? Und wenn er nun nicht der Mörder wäre?“
„Dafür, mein Fräulein“, entgegnete Breitenfeld mit besonderem Nachdruck, „müßten Beweise gebracht werden können.“
Sie unterbrach ihn heftig.
„Und wenn ich nun diese Beweise hätte?“
„Wie“, sagte Breitenfeld, „Sie hätten Beweise, von denen bis jetzt dem Gericht nichts bekannt ist?“
Einen Augenblick starrte das junge Mädchen, dann aber sagte sie in völlig verändertem Tone:
„Ich sage nicht, daß ich sie habe, ich meine nur, wenn — ja — halten Sie mich.“ Mit diesen Worten sank sie hinüber.
Beide Herren legten die Ohnmächtigen auf den Diwan und Breitenfeld erludete den Major, ihn ins Nebenzimmer zu begleiten.
Sie fanden beide in dem Zimmer, in dem die verhängnisvolle Waffe gehangen hatte.
„Herr Major“, begann Breitenfeld, nachdem der alte Herr sich einigermaßen erholt hatte, „ich habe Ihnen leider sehr traurige Nachrichten zu überbringen. Nachrichten, die Sie auf das tiefste erschüttern werden. Ich habe begründeten Anlaß zu glauben, daß Herr Dr. Vindstett nicht schuldig ist.“
Überwacht sah der Major auf.
(Fortsetzung folgt.)



granaten in geringer Dichte vorübergehend mit Infanterie in unsere Stellung ein.

Bereitsgestellte feindliche Kavallerie übte sich abermals in der undankbaren Rolle des fruchtlos Hoffenden. Tanks wurden, bevor sie losgelassen werden konnten, unter unser zusammengefügtes Berührungsgeschütz genommen.

Ein nach sehr harter Feuerüberbreitung am 22. April vormittags 9 Uhr erfolgter Infanterieangriff am äußersten Ende der Kampffront in der Gegend von Loos, der die Engländer vorübergehend in unsere Stellung führte und der etwas aus dem Rahmen der sonstigen Angriffsüberbreitungen fiel, hatte offenbar nur den Zweck, unsere Reserven nach Norden zu locken, während der Hauptstoß im Süden der Kampffront geplant war.

In der Nacht auf den 23. Juli lebhaftes Artillerietätigkeit, die bis 4 Uhr morgens sich erheblich steigerte und nach zwei weiteren Stunden zu kurzem Trommelfeuer überging. Die Spannung löste sich. Auf der ganzen Front von Loos bis Bulcourt war der Infanteriekampf im Gange. Während uns der Feind von Loos die Kolon den ganzen Tag über nur mit etwa drei Brigaden beschäftigte, führte er bei Gavelle, Roey, Monchy und südlich davon gewaltige Kräfte zum Angriff vor.

Seine Absicht, da frontal weiter zu bohren, wo er bisher den meisten Erfolg zu verzeichnen hatte, trat unmerklich zurück. Er fand hier auch die besten Voraussetzungen für das Gelingen seiner Pläne: In und um Arras die bewährtesten alten, hinter Aches und Tancourt neue Batteriestellungen, die stärksten Verbindungen unserer direkten Beobachtungen entzogen, Nachschub und Anmarsch durch das Straßen- und Bahnenetz um Arras in hohem Grade begünstigt.

Da feindlichen Massen gelang es, gedeckt durch die Rauchwand der ganz ausnehmend starken Artilleriebesetzung und unter Einsatz von Tanks, zunächst im Anlauf unserer Infanterie von Gavelle bis zur Scarpe hinter eine Linie zurückzubringen, die vom Ostend von Gavelle bis zu dem von Roey verlief.

Aber schon letzte der Gegenangriff ein. Gavelle wurde umfassend von Norden und Osten wiedergewonnen, die Höhe südlich Gavelle und Ostlich Roey gleichfalls wiedergewonnen. Bahnhof Roey war das einzige, was dem Gegner von seinem Vormarschverfolg zunächst verblieb.

Südlich der Scarpe hatten sich die Württemberger den ganzen Tag über mit schweblicher Fähigkeit voll behauptet. Wo der Feind im ersten Ansturm faust kleine Fortelle erringen konnte, wurden sie ihm nachmittags wieder entzogen. Abends 7/8 Uhr hatten wir im wesentlichen unsere alte Linie wiedergewonnen.

Die englischen Divisionen, unter denen an diesem Tage drei bereits zum zweiten Male in der Arraschlacht eingesetzt waren, hatten nach Gefangenenaushaaren den Befehl, unter allen Umständen den Durchbruch nördlich und südlich der Scarpe, vor allem aber an der Straße Arras—Cambrai zu erzwingen.

Ab 5 Uhr 30 nachmittags überschritten sie daher unsere ganze Linie von Oppy bis südlich Fontaine au jus u e u mit größter in Trommelfeuer. Eine Stunde später stürzten neue Massen mit neuen Tankgeschwadern gegen unsere Linien. Unsere Artillerie war kampfbereit geblieben, unsere Infanteriereserven waren zur Stelle, an ein Durchkommen war nicht mehr zu denken.

Nördlich der Scarpe verblieben sich die englischen Massen schon in unserem Artilleriefeuer. Hast am Südrande des Flusses verloren die Württemberger auch diesmal keinen Fußbreit Boden.

Weiter südlich bei Monchy und Grémeppe verstärkten die Engländer ihren Angriff durch neu ins Treffen geführte Divisionen und vermochten so unsere Kompanien nach und nach in zähem Ringen aus den eben wiedergewonnenen Stellungen nach Osten wieder zurückzubringen. Da weiter südlich unsere Infanterie wiederum standhalten konnte, waren bei Eintritt der Dämmerung Freund und Feind derart ineinander verzogen, daß sich unsere Führung entschloß, zur Herstellung klarer Verhältnisse von der Ausübung einer neuen, in ihrem Verlaufe ausgeklügelten und zur Verteidigung vorbereiteten südwestlichen Stellung Gebrauch zu machen.

Die neue Linie, die in der Nacht ohne Störung durch den Feind und unter Zurücklassung von Patrouillen im Vorgefände eingenommen wurde, beginnt westlich Koruz, läuft nach Süden zwischen Monchy und Bois du Vert hindurch zum Westrand von Chéchy und liegt unmittelbar westlich von Fontaine in unsere alte Front ein. In der gleichen Nacht wurde Bahnhof Roey wiedergewonnen. So hatte die zweite Kriesschlacht sich an unseren Linien gebrochen. (Fortsetzung folgt.)

Der Weltkrieg.

Der antliche Tagesbericht.

Großes Hauptquartier, 23. Juli. Amtl. WB. Draht.

Westlicher Kriegsschauplatz.

Seeresgruppe Kronprinz Rupprecht.

In Flandern ist die Artillerieklacht wieder zu voller Kraft entbrannt. Sie dauerte die Nacht hindurch an.

Unsere für die Führung des Feuerkampfes unentbehrlichen Festbatterien waren längs der ganzen Front das Ziel erfolgloser feindlicher Fernfeuer. Ostlich von Dorn wurden sie einheitlich auch durch zahlreiche Flieger-

schwader angegriffen. Unsere Flieger und Abwehrschiffe brachten diese Luftangriffe zum Scheitern. Die Fesselballone blieben unversehrt. 8 feindliche Flugzeuge wurden abgeschossen.

Sekundärvorgänge englischer Seebatterien schalteten. Heftige nächtliche Angriffe erfolgten zwischen Kolon und Mericourt. Anfangserfolge des Gegners wurden ausgeglichen.

Seeresgruppe Deutscher Kronprinz.

Bei guter Sicht lebte durchweg die Feuerfähigkeit auf. Im Nordhang des Winterberges, bei Caenne, gelang es prächtigen, durch Feuer gut vorbereiteten Angriff die eigene Stellung in einem Kilometer Breite vorzulegen. Brandenburgische und Gardebatterien warfen die Franzosen aus mehreren Grabenlinien zurück und brachten über 230 Gefangene ein.

Am Cornilleberge, südlich von Nanteu, waren Unternehmen heftig-ressourcenreicher Siegtropps erfolgreich.

Eines unserer Fliegergeschwader warf gestern Vormittag mit beobachtet guter Wirkung Bomben auf Parisich an der englischen Ostküste. Die Fliegengänge lehrten vollzählig zurück.

Westlicher Kriegsschauplatz.

Front des Generalfeldmarschalls

Prinz Leopold von Bayern.

Seeresgruppe des Generalobersten von Eichhorn.

Längs der Düna, insbesondere bis Dinaburg und beiderseits des Karajefsee nahm die Artillerietätigkeit erheblich zu.

Südwestlich von Dinaburg ist ein russischer Vorstoß gescheitert.

Südlich von Smorgon bis einschließlich Krewa griffen nach verlustreich gescheitertem Angriff des Vorabends die Russen am Morgen erneut an. Trommelfeuer ging dem Sturm voraus, der zu wechselvollen Kämpfen in unserer vorderen Stellung führte, in die an einzelnen Stellen die Russen eingebrochen waren. Am Abend war die Stellung, dank reich durchgeführter Gegenstöße bis auf zwei Einbruchstellen wieder in unserer Hand.

Heute früh blieben neue dreite Angriffe der Russen südlich von Smorgon in unserer Speerfeuer liegen.

Seeresgruppe des Generalobersten v. Böhm-Ermolli.

Unser Gegenangriff südlich des Sereth ist eine Operation geworden. Der Russe weicht bis in die Karpathen hinein.

Hervorragende Führung und ungezügelter Drang der Truppen nach Vorwärts haben das erhoffte Ergebnis verwirklicht.

Wie stehen auf den Höhen hart westlich von Taraspel, haben die Bahn Kshatin—Ostrow, südlich unserer alten Stellung überschritten und die Vorwärtsbewegung zu beiden Seiten des Dujefsee begonnen. Der Feind leistet südlich der genannten Bahn starken Widerstand.

Front des Generalobersten Erzherzog Joseph.

Längs des Karpathenhammes bis zur Putna nahm die russische Gefechtsfähigkeit merklich, besonders im Südbereich zu. Mehrere Vorstöße des Feindes wurden abgelehnt.

Seeresgruppe des

Generalfeldmarschalls von Madansen.

Am unteren Sereth deutet lebhaftes Feuer auf bevorstehende Kämpfe.

Mazedonische Front.

Nichts Neues.

Der Erste Generalquartiermeister: Lubendorff.

Die Schlacht in Galizien.

Wien, 22. Juli. WB.

In Galizien trieben unsere Truppen am 21. Juli die geschlagenen Russen wie an den Vorstößen in harter Verfolgung vor sich her. Wo der Gegner Widerstand zu leisten versuchte, wurde er mit entschlossenen und höchsten Stößen gemorwen und ihm abermals schwere Verluste beigebracht.

Die Kriegsberichterstatter bestätigen, daß ähnlich wie bei dem großen russischen Rückzug im Jahre 1915 in Galizien und Polen die russischen Truppen durch besondere Brandkommandos und Brandgranaten alle Städte und Dörfer in Brand legten, die sie den Siegern überlassen mußten. Brennende Dörfer bezeichneten den Weg der weidenden und geschlagenen Russen. Wie bei früheren Rückzügen sind die Landstraßen und Wege mit Reliquiergerät, fortgeworfenen Ausrüstungsgegenständen, stromen gebildeten Wagen und umgestürzten Automobilen überfüllt. In den Morgenstunden des 22. Juli begann der Russe unter dem von Norden wählenden Flankendruck auch seine starken Höhenstellungen südlich von Drey-zang zu räumen. Gefangenenzahl und Beute wachsen von Stunde zu Stunde.

Der große Sieg, den die verbündeten Wasser im Osten erlitten, beweist, daß die strategische Initiative trotz vorübergehender taktischer Defensiven vollkommen auf Seiten der Mittelmächte ist. Er bezeugt die ungedrohte Angriffs- und Stoßkraft unserer Truppen, die in alten Angewohnheiten drängen, jeden Widerstand des Feindes brechend, wo er versucht wurde.

Der Seekrieg.

U-Bootsfolge.

Berlin, 23. Juli. WB.

Amlich wird mitgeteilt: Auch eines unserer U-Boote wurden im Atlantischen Ozean wiederum 23 500 Bruttoregistertonnen vernichtet. Unser den versenkten Schiffen befinden sich 3 bewaffnete große Dampfer, von denen einer in Zerstörer-Sicherung fuhr. Zwei Dampfer wurden aus ein und demselben Geleitzug herausgeschossen. Der Chef des Admiralsstabs der Marine.

Die deutsche Seereschäfte nach französischer Berechnung.

kg Zürich, 23. Juli.

Die „Zürcher Post“ berichtet: Der Militärkrieger des „Tempo“, General Lacroix, beziffert die Stärke der deutschen Truppen am 1. Juli auf 5 435 000 Mann. Die Reserve bemittelt er auf 755 000 Mann. Vom Jahrgang 1918 glaubt er, sei nur ein kleiner Teil eingesetzt. Etwas 450 000 Mann dürften im Laufe des Jahres zu den Fahnen eingezogen werden. Aus dieser Berechnung schließt der General, daß die Deutschen bis November nur etwa 575 000 Mann zur Verfügung haben, um die Verluste auszugleichen. Er hält diese Ziffern für ungenügend, wenn die Alliierten den Krieg heftig weiterführen. Der Militärkrieger der „Zürcher Post“ bemerkt hierzu: Uns will es eher scheinen, als sehr gerade aus diesen Angaben hervor, daß die deutsche Heeresstellung bei der bisherigen Kriegführung noch auf lange Zeit hinaus den feindlichen Angriffen genügend Widerstand leisten kann. Die von General Lacroix für die vier Monate bis 1. November angelegte Durchschnittsziffer von 120 000 Mann monatlicher Verluste dürfte jedenfalls dem ersten Halbjahre 1917 kaum gerecht werden sein. Ein langjähriger Abteilungsleiter bringt jedenfalls die Enterte bei Annahme der vorstehend wiedergegebenen französisch-englischen Berechnungen ihrem Ziele sicher nicht näher.

Schätzungen von der Westfront.

GRS. Basel, 22. Juli.

In den „Basler Nachrichten“ schreibt Oberst Egli: In der französischen Kammer erklärte ein Deputierter, daß auf der Westfront im französischen Abschnitt 5, im englischen 13 Mann auf den laufenden Meter als Besetzung kommen. Die von den Armen der Westmächte besetzt: Strecke zwischen Schweizergrenze und dem Meer ist etwa 680 Kilometer von 150 von den Engländern und 80 Kilometer von den Belgiern, die übrigen 500 Kilometer also von den Franzosen besetzt sind. Nimmt man die angegebenen Zahlen 5 und 13 als richtig an, so würde das französische Meer noch über 2 1/2 Millionen, das englische Meer in Frankreich gegen 2 Millionen Mann zählen. Diese Schätzungen zeigen insbesondere, daß ein amerikanisches Meer von einer halben Million nicht von so großem Einfluß sein kann, als man auf den ersten Blick glauben könnte.

Eloyd Georges Antwort auf die Kanzlerrede.

London, 23. Juli. WB.

Kanzler meldet: Bei der Jahresfeier der belgischen Unabhängigkeit hielt Eloyd George als Antwort auf die erste Rede des neuen Reichskanzlers eine Rede, in der er u. a. sagte: Die Welt wird die Dienste, die Belgien dem internationalen Recht geleistet hat, niemals vergessen. Belgien ist der Leinwand zwischen den Mittelmächten und dem Westen. Belgien ist das, was es seine hohe Pflicht erfüllt. Aber zum Schluß wird Belgien größer sein als je gewesen ist. Die Erziehung Belgiens kommt sicher, aber wenn sie kommt, muß sie vollständig sein. Welche Hoffnung für den Frieden findet sich in des neuen Kanzlers Rede? Es ist eine geschickte Rede, eine Rede, die sich nach allen Seiten wendet. Sie enthält Sätze für die, die endlich den Frieden wollen, aber es sind auch Sätze dabei, die die militärischen Kreise in Deutschland verärgern werden. Der Kanzler will Männer aus dem Reichstage berufen, damit sie mit der Regierung zusammenarbeiten. Ja, sie werden Männer aus dem Reichstage zu den Ministern berufen, aber sie werden nicht Minister sondern Schreiber sein. Die Rede des deutschen Kanzlers zeigt nach meiner Meinung, daß die leitenden Stellen in Deutschland augenblicklich für den Krieg entschlossen sind. In jener Rede ist keine Hoffnung für Belgien. Es wird nicht einmal erwähnt. Die Rede ist voller Drohungen für Belgien. Sie sichert die deutschen Grenzen. Der Kanzler verspricht, sein Volk zu ermutigen. Die U-Boote sollen England kampfunfähig machen. Wegen der U-Bootsangriffe können wir nach dem deutschen Kanzler nicht mehr viel länger aushalten. Nun, ich bedaure, ihm eine Enttäuschung bereiten zu müssen. Obgleich unsere Beschränkungen für diese Sommermonate groß waren, haben wir unsere Verluste langsam vermindert. Obgleich wir jetzt drei Wochen des Monats Juli hinter uns haben, so finden wir, daß, wenn wir sie mit den entsprechenden drei Aprilwochen vergleichen, daß wir nicht halb so viel Schiffe verloren haben, wie im April. Unser Schiffebau ist während der letzten zwei Jahre in verhältnismäßiger Weise herunter gegangen. Aber dieses Jahr werden wir viermal soviel Schiffe fertigstellen als im vorigen Jahr. In den beiden letzten Monaten dieses Jahres werden wir so viel Schiffe fertig stellen, wie in den ganzen 12 Monaten des letzten Jahres. Die verminderten Verluste und die vermehrte Erzeugung werden die Lücken ausfüllen. Welt entfernt, daß wir verhungern, sind unsere Lebensmittelvorräte für 1917/18 bereits gesichert, natürlich bei gehöriger Sparfameit. Die

Verorgung ist... tigen Verbra... Volk unsere... gegenüberge... herung seit 2... Und glauben... schig ist. Dyl... Aber, sagte... es eine hätte... zu bringen... Deutschen Zug... selben Fehler... bekanntes ge... Eine große d... Deutschen für... lauden kämpf... ziehen ein fre... jeden Deutsch... Autokratie be... keiner Beding... vordrückt verha... ten, hat'en fle... hat, haben f... große Demob... ihres eigenen... es bereit ist... Flotte befan... erwählte bau... hat: In dem... Westen muß... militärische... der Allierten... Unabhängigkeit... Gerichtsbarkeit... mehr noch als... en Hilfsmittel... kämpfen, da... der Menschheit... gabe ist.

Das feindliche

Reuter m... Edward Car... Ich habe gere... Kanzlers im... sehr von viele... hoch. Wenn... wir morgen n... Westen des d... Vorbedingung... Deutschen, da... ichtigkeit und... erwerbung u... in Unterhand... sie zuerst ihr... Wenn die De... und für die... die sie in Bel... Ländern bega... sind, dann w... gen einziehen... zu befreien... Männer zurück... belagen wäna... davorer Frei... geblich gewese...

Ueber die... minister Goge... weggeführt wer... boote und for... (das Organ... ist noch die... und die Ber... keine Herrsch... „Morning... des Kanzlers... nicht in Zw... fortzuführen... „Allgemein... Vorgänge in... „Journal“ er... Kundgebung... Paris haben... bis aufs W... Das wichtig... schnellsten er... am besten da... stützungen... französischen

Die Pa... Lwow wurde... und erklärte... die Gründe... Die Regierung... Reise in der... Einzelheiten... die Leitung... nennt ist. I... übertragen.

mit. W.B.
unserer U-
wiederum
et. Unser den
große Dampfer,
Zwei Dampfer
erzeugt.
der Marine.

ausführlicher

23. Juli.
Militärminister
die Stärke der
O Mann. Die
vom Jahr-
Toll eingele-
auf des Jahres
für Berechnung
November nur
um die Ver-
für ungenügend
verfügt. Der
hierauf: Uns
dieser Angaben
der bisherigen
den feindlichen
ann. Die von
s 1. November
Mann monat-
Halbjahr 1917
Abzählung
nahme der vor-
Berechnungen

post.

el. 22. Juli.
überst. Egl. In
Krieger, daß auf
am englischen 13
Kriegung kommen.
besetzt. Strecke
ist etwa 680
und 80 Kilo-
Kilometer also
in die angebenen
das französische
Militär Heer in
haben. Diese
amerikanischen
so großen Ein-
Blick glauben

Kanzlerrede.

ull. W.B.
beligischen An-
et auf die erste
in der er u. a.
glen dem Inter-
essen. Belgien
und dem We-
Pflicht erfüllt.
als je gewesen
aber wenn sie
Hoffnung für
ers Rede? Es
nach allen Sel-
enfalls den
el, die die mili-
en. Der Kanzler
er, damit sie
le werden Mög-
erufen, aber sie
ein. Die Rede
Meinung, daß
rückblick für den
keine Hoffnung
ant. Die Rede
ert die deutschen
zu ermutigen.
machen. We-
den deutschen
Nun, ich be-
ssen, Obgleich
te groß waren,
der. Obgleich
ter uns haben,
entsprechenden
st bald so viel
nser Schiffebau
alswieder Weise
en mir viermal
er. In den bel-
so viel Schiffe
a letzten Jahren.
erle Erzeugung
daß wir vor-
ir 1917/18 be-
arbeiten. Die

Verorgung ist gesichert auf der Grundlage des gegenwärtigen Verbrauches, der nicht gesteigert werden darf. Das Volk unseres Landes hat bisher noch nicht Entbehrungen gegenübergekommen, die mit dem von der deutschen Bevölkerung seit 2 Jahren Erduldeten verglichen werden könnten. Und glauben Sie wirklich, daß das britische Volk weniger Mühe ist, Opfer für seine freien Einrichtungen zu bringen? Aber, sagte Michaelis, Amerika hat keine Armee und wenn es eine hätte, dann hätte es keine Schiffe, sie übers Meer zu bringen. Er kennt Amerika eben so wenig, wie die Deutschen England kennen und sie verfallen genau in denselben Fehler betrefis Amerikas, in den sie hinsichtlich Großbritanniens gefallen sind. Die Ziele werden täglich klarer. Eine große deutsche Zeitung hat kürzlich gesagt, daß die Deutschen für die Größe und Unabhängigkeit ihres Vaterlandes kämpfen. Das ist niemals wahr gewesen. Wir sehen ein freies Deutschland vor. Wir könnten mit einem freien Deutschland Frieden schließen, aber mit einem von der Autokratie beherrschten Deutschland können wir unter gar keiner Bedingung Frieden schließen. Als sie gegen die vorkommene geistlose Autokratie im Osten kämpften, hatten sie einen Vorwand. Nachdem was sich ereignet hat, haben sie keinen mehr. Rußland ist nicht nur eine große Demokratie geworden, die nicht für die Ausdehnung ihres eigenen Gebiets kämpft, es hat geradezu erklärt, daß es bereit ist, einem Volk, das sich erhebt unter russischer Flagge beizustehen, die Freiheit zu gewähren. — Lloyd George erwähnte dann den Regierungswechsel in Rußland und fuhr fort: In den kommenden großen Kämpfen im Osten und Westen muß jeder deutsche Soldat wissen, daß er für die militärische Autokratie kämpft. Andererseits weiß jeder Soldat der Allierierten, daß er sein Leben wagt für die Freiheit und Unabhängigkeit seines Heimatlandes, für Völkerrrecht und Gerechtigkeit. Und diese wachsende Ueberzeugung gibt nicht nur als das Bewußtsein unserer großen unerschöpflichen Hilfsmittel ihnen allen den Mut, bis ans Ende zu kämpfen, da wir voll und ganz wissen, daß die Zukunft der Menschheit zu erhalten und zu verteidigen unsere Aufgabe ist.

Das feindliche Echo auf die Kanzlerrede.

London, 23. Juli. W.B.
Kreuzer meldet: In einer Rede in Belfast sagte Sir Edward Carson, das neue Mitglied des Kriegskabinetts: Ich habe gerade die Rede des neuen deutschen Reichskanzlers im Reichstag gelesen. Sie unterschiedet sich nicht sehr von allem, was ich vorher gelesen habe. Sie klingt wohl. Wenn die Deutschen Frieden brauchen, so werden wir morgen nicht mit dem Breuchentum, sondern mit den Besten des deutschen Volkes zu verhandeln haben. Als Verhandlung für solche Verhandlungen sagen wir den Deutschen, daß sie herzutreten und als Zeichen ihrer Aufrichtigkeit und als Beweis dafür, daß sie keine Gebiets-erweiterung und keine Gewalt gegen andere brabsichtigen, in Unterhandlungen einzutreten unter der Bedingung, daß sie zuerst ihre Truppen hinter den Rhein zurückziehen. Wenn die Deutschen große Gutherzigkeit für das Unrecht und für die Verbrechen gegenüber der Menschheit zeigen, die sie in Belgien, Nordfrankreich, Serbien und in anderen Ländern begangen haben, die ohne Not mit Blut getränkt sind, dann wird unser friedliebendes Volk in Verhandlungen eintreten, um die Welt von den Schrecken des Krieges zu befreien. Wir sehnen uns nach Frieden, um unsere Männer zurückzubringen. Aber die, die wir nicht zurückbringen können, verlangen von uns, daß der Friede ein dauernder Friede sein muß, und daß ihr Opfer nicht vergeblich gewesen ist.

Ueber die Rede des Reichskanzlers schreibt die „Westminster Gazette“: Die Rede kann in einem Satz zusammengefaßt werden: Deutschland vertraut auf seine Unterseeboote und sonst auf nichts mehr. — „Ball Mall Gazette“ (das Organ Lloyd Georges) schreibt: Der Militarismus ist noch die überwiegende Mehrheit im Deutschen Reich, und die Vertreter des Parlamentarismus sind machtlos, seine Herrschaft zu schwächen.

„Morning Post“ schreibt: Wenn wir nach der Rede des Kanzlers urteilen können so hatte seine Ernennung nicht den Zweck, Frieden zu schließen, sondern den Krieg fortzuführen. — Allgemein betonen die französischen Blätter, daß die Vorgänge in Deutschland ein neues Friedensmandat seien. — „Journal“ erklärt, die wahre Krise bestehe nur in der Rundgebung der Parteien, die einen Frieden um jeden Preis haben wollen, gegen die Parteien, die den Krieg bis aufs Messer fordernden. — „Echo de Paris“ sagt: Das wirklich siegreiche Volk wird das sein, das sich am schnellsten erholen wird. Da Deutschland augenblicklich am besten davon ist, so ist, trotz seiner Friedensverpflichtungen, ein gewisser Helferabsatz zum französischen Kain.

Die Wirnisse in Rußland.

Petersburg, 23. Juli. W.B.
Die Pet. Tel. Ag. meldet: Ministerpräsident Fürst Lwow wurde über die Gründe seines Rücktritts befragt und erklärte: Im gegenwärtigen Augenblick glaube ich die Gründe meines Rücktritts nicht bezeichnen zu können. Die Regierung ist noch nicht gebildet und erst wenn die Krise in der Regierung beendet sein wird, wird man über Einzelheiten sprechen können. Jedenfalls behalte ich noch die Leitung der Angelegenheiten, bis mein Nachfolger ernannt ist. Diefen werde ich meine Macht voll und ganz übertragen. Das wird voraussichtlich in einem oder zwei

Tagen der Fall sein. Nach Mitteilungen von der Regierung nachstehender Seite ist der Rücktritt des Fürsten Lwow auf Meinungsverschiedenheiten mit der Mehrheit der Regierungsmitglieder in grundlegenden Fragen zu suchen, nach deren Ansicht Fürst Lwow der verfassungsgebenden Versammlung angehören soll. Fürst Lwow schlug Kerenski als Ministerpräsident vor. Dieser soll gleichzeitig das Amt des Kriegsministers behalten. — Ministerpräsident Kerenski hat nach Kiew, Helsingfors und anderen Orten folgenden Funkspruch geben lassen: Es ist unüberleglich festgestellt, daß die Unordnungen in Petersburg mit Beteiligung von Sendboten der deutschen Regierung veranfaßt worden sind. Die Unordnungen sind jetzt angefaßt der Festnahme ihrer Führer und der jungen Leute, die sich mit dem Blute ihrer Väter und mit Verbrechen gegen Vaterland und Revolution besudelt haben, vollständig unterdrückt. Auch unter den Seelen, welche ihre Würde und Soldatenpflichten gebrochen haben, sind Verhaftungen vorgenommen worden. Ich rufe alle wahren Söhne der Demokratie auf, sich um die einflussreiche Regierung und um die demokratischen Vereinigungen von ganz Rußland zu kümmern, um das Vaterland und die Revolution vor dem Feind und seinen Verbündeten im Lande zu schützen.

Der „Nieuwe Rotterdamse Courant“ meldet aus Petersburg vom 20. Juli: Das Petersburger Blatt „Socialdemokrat“ hatte ein Dokument veröffentlicht, durch das Lenin und seine Freunde bloßgestellt werden sollte. Daraufhin gab die Petersburger Arbeiter- und Soldatenrat verlangt, daß Lenin und seine Freunde als Landesverräther verhaftet und vor ein Kriegsgericht gebracht werden. — Ueber Petersburg ist der Belagerungszustand verhängt worden.

Aus Stadt und Bezirk.

Magdeburg, 24. Juli 1917.

Vom Rathaus. Sitzung der beiden Gemeinderatkollegien vom 18. ds. Der Vorsitzende gebachte vor Eintritt in die Tagesordnung der gefallenen Heiden vor hier, die wir seit der letzten öffentl. Sitzung zu beklagen haben: Lindemann, August, Dr. Stabsarzt; Klingel, Hermann, Metzger; Walz, Heinrich, Tapfer; Kallisch, Otto, Schreiner; Schorpp, Otto, Bildhauer; Käufer, August, Friseur; Schmidt, Friedrich, verh. Schriftföher; Häußler, Karl, Metzger; Wiedmaler, Eugen, Fabrikarbeiter; Krenz, August, Fasser; Hainer, Georg, Gipser; Kaaf, Emil, Dipl.-Ingenieur; Gauß, Wilhelm, Schlosser. Innige Teilnahme den schwergeprüften Familien, die ihr Bistum dem Vaterland gegeben haben! Das Andenken der alljährlich von uns geschiedenen Helden wird allzeit ehrenvoll weiterleben. — Der Bürgerausschuß erteilte zunächst einigen Beschlüssen des Gemeinderats seine Zustimmung, u. a. Gewährung einer Schulzulage an die Schwestern des Städtisch-Amts und der Stadtpflege; Erhöhung der Entschädigung an die Stadtkapelle von 400 auf 500 Mk. ab 1. April 1917. Die Belohnung des Fleißschauers Oberkommisar Dr. Metzger und seines Stellvertreters Adolf Grüniger ist infolge der verminderten Schladungen fast um die Hälfte zurückgegangen. Die Kollegen gehen davon aus, daß die Verhältnisse zu sehr im Flusse sind, um eine dauernde Regelung in Form einer Erhöhung der Fleißschauergebühren auf Rechnung der Metzger zu rechtfertigen. Es wird deshalb beschlossen, für den Ausfall eine Zulage von 300 Mk. ab 1. 4. 1917 aus der Stadtkasse inselange zu gewähren, als der ordentliche Gebührenerfall den normalen Friedensbeitrag nicht erreicht. Dabei gehen die Kollegen davon aus, daß die Vergütung die Hälfte des Mehraufwands ersetzt. — Infolge des Gebührenerückgangs wird das Wartgeld der beiden Hebrammen Klingel und Benz um 50 Mk. jährlich erhöht. — Zur Einrichtung und dem Betrieb von Erholungsheimen für die vom Felde heimkehrenden Krieger wird dem Württ. Kriegerbund ein Beitrag von 500 Mk. aus der Stadtkasse überwiesen. Hierbei wird vorausgesetzt, daß dann eine Hausammlung in der Stadt durch den Krieger- und Militärverein unterbleibt. Vom Gdrt. werden für Zwecke des Stadtwaldes zwei Erwerbungen von Math. Herter unterzitteln P. Nr. 2200/1 = 16 a 47 qm Acker im großen Stadtwald mit 380 Mk. und von Jakob Weigle, Baumgärtner in Helehausen P. Nr. 4898/2 = 19 a 92 qm Weide im unteren Schwandorfetal um 575 Mk. genehmigt. Anschließend nicht öffentliche Sitzung, Dekreturen und Familienunterstützungen.

— **Württ. Rote Kreuz-Geld-Lotterie.** Die Ziehung wurde vom 19. Juli auf 2. August ds. Ja. verlegt.

Aus dem übrigen Württemberg.

Aus den Kommissionen.

Stuttgart, 21. Juli.
Zur Neupreisfrage stellt das Zentrum mit Rücksicht darauf, daß für das Reich ein Höchstpreis von 8 A neuerdings festgelegt und für Süddeutschland ein solcher von 6 A geplant ist, einen Antrag, in dessen erstem Teil die Regierung ersucht ist, dahin zu wirken, daß zur Vermeidung dieser unterschiedlichen Handlung der Landwirtschaft die Neuhöchstpreise für das ganze Reich, auch für Heereslieferungen auf einen dem richtigen Verhältnis zu den Getreidepreisen entsprechenden Betrag (8 A) ermäßigt werden, und falls dies erfolglos wäre, im zweiten Teil die Regierung ersucht ist, die Höchstpreise für Heu in Verbindung mit Bayern und Baden auf den vom Beirat der

Zentralstelle empfohlenen Betrag zu ermäßigen und gleichzeitig Maßnahmen zu treffen, daß für das von unseren Landwirten aus Heer gelieferte Heu die vom Reichskanzler festgesetzten Preise (8 A) bezahlt werden und für die übrigen Verkäufe von Heu aus dem Reichstrag der Heereslieferungen ein Ausgleich gemöhrt werde. Dagegen beantragte der Abgeordnete Körner, daß der Mehrerlös der Heereslieferungen in solchen Fällen zu Nachzahlungen für die im vorigen Jahr ans Heer zu niedrigen Preisen abgegebenen Heulieferungen verwendet werde; und der Abgeordnete Stödel beantragte eventuell, daß die Differenz zwischen den höheren Reichspreisen und dem für Württemberg festgesetzten Heupreis zu einer Rücklage angesammelt werde, die der Zentralstelle für Landwirtschaft zum Zwecke der landwirtschaftlichen Produktionsförderung überwiesen werde. Der Abgeordnete Westmeyer beantragte, daß der Mehrerlös zur Verbesserung der Ernährungsverhältnisse der minderbemittelten Bevölkerung verwendet werde. Bei der Abstimmung wurde der erste Teil des Zentrumstrags mit 16 gegen 14 Stimmen angenommen, ebenso der zweite Teil im ersten Punkt mit 26 gegen 4 Stimmen, und im zweiten Punkt mit 21 gegen 9 Stimmen abgelehnt, ebenso abgelehnt die Anträge Westmeyer und Körner je mit 24 gegen 6 Stimmen und schließlich der Ede. tualantrag Stödel einstimmig angenommen. Mit Mehrheit von 26 u 2 Stimmen wurde fernerhin ein Zentrumstrag angenommen, daß als Kleinkauf nur eine Menge von täglich bis zu 5 Zentner verkauft angehen und weiterhin für Anfuhr Einladen des Heus in den Eisenbahnwagen eine besondere, nach der Entfernung zwischen Erzeuger- und Verladeort abgestufte, für den Zentner auf höchstens 50 Pfennig zu bemessende Vergütung festgesetzt werde. Der gestern mitgeteilte Antrag des Bauernbundes wurde in Ziffer 1 mit der Einschränkung auf inländische Kraftfuttermittel einstimmig und ebenso in Ziffer 3 angenommen, in Ziffer 2 betreffend Kraftfutter für Milch-, Zucht-, Zugtiere und Schafe mit 27 gegen 3 Stimmen angenommen. Nach der Erklärung des Ministers des Innern haben sämtliche Heuwerklaue aus Heer und an Private durch den Kommunalverband zu gehen und sind auch schon bei anderen Nahrungsmitteln im Reich verschiedene Preise bestimmt worden, z. B. für Württemberg ein höherer Getreidepreis.

Aus der Ersten Kammer.

Die Anträge aus dem Finanzausschuß zu dem Hauptantrag der Ersten Kammer liegen im Druck vor. Bei dem Departement des Innern erucht der Ausschussantrag die Regierung, darauf hinzuwirken, daß an Gebäuden, die der Bittgelahrt besonders ausgeht sind, insbesondere an ländlichen Gebäuden, die Entfernung der Bittgelahrtagen nur vorgenommen wird, wenn gleichzeitig Erhebungen angebracht werden können. — Bei dem Departement des Krieges- und Schulwesens will die Erste Kammer dem Beschluß der Zweiten Kammer wegen der Anerkennung der neuerrichteten Soutgarter Bürgerfchulen als Einjährig-Freiwilliges Institut nicht beitreten. — Bei dem Kapitel Eisenbahnen soll die Regierung ersucht werden, die während des Krieges an den Bezügen des Eisenbahnpersonals vorgenommenen Wirkungen, soweit es gerechtfertigt erscheint, aufzuheben. — Bei dem Departement der Finanzen liegt der Ausschussantrag vor, den Beschlüssen der Zweiten Kammer wegen Gewährung von Staatsbeiträgen an die Amtskörperchaften und Gemeinden für staatliche Bauten, wegen Gewährung von Darlehen an gemeinnützige Bauvereinigungen und Vereine für den Kleinwohnungsbau und wegen Uebernahme von staatlichen Bauarbeiten seitens der Handwerkerinnungen und Genossenschaften usw. nicht beizutreten.

Stuttgart. Mit der Ausgabe der städtischen 50 Pfennig-Scheine wird am nächsten Donnerstag den 26. Juli begonnen werden. Die Geldscheine sind bei der Stadtkassaphase im Rathaus, bei sämtlichen städtischen Nebenkassen, bei den hiesigen Banken und in den Läden des Spar- und Konsumvereins erhältlich.

Sorb. In der Nacht von Samstag auf den Sonntag wurde in dem an der Landstraße nach Ihlingen gelegenen Hause des Stefan Ambruster eingebrachen. Der Dieb holte Eier und Schmalz aus der Küche und entfernte sich unbekannt mit seiner Beute.

Tübingen. Al. Nachfolger des zum Herbst d. J. nach Berlin berufenen ord. Professors der Geologie und Vorstandes des geologisch-paläontologischen Instituts Dr. Pommerai hat der Privatdozent Dr. C. Hennig an der Universitdt Berlin einen Ruf erhalten. Er kommt aus Berlin und ist ein Schüler des ehemaligen Tübinger und Hohenheimer Geologen Geh. Bergrats v. Branca, dessen Assistent er zur Zeit ist. — Dem Generalarzt Dr. v. Birk in Ulm wurde zu seiner 50jährigen Doktorjubelfeier das Doctortuguegnis ehrenhalber erneuert.

Neue Bestellungen

auf den täglich erscheinenden „Gesellschafter“ mit dem Planderstäbchen und Illustrierten Sonntagsblatt werden fortwährend von allen Postanstalten, Postboten, von unserer Geschäftsst. u. den Austrägerinnen entgegenommen.

Die Fütterung der Legehühner und die Beschaffung der Futtermittel.
Mitgeteilt von der Reichsversuchsanstalt für Nährmittel und Eier.

Fortsetzung.

II. Die gewöhnlichen Futtermittel.

In der Friedenszeit verabreichte man dem Legehuhn morgens: „Weichfutter“ (z. B. 50 g gedämpfte Kartoffeln, 20 g Kleie und 12 g Fischmehl oder 20 g Tierknochenmehl); nachmittags: 40 g Futtergerste oder 35 g Mais oder Weizen. Dieses Futter hatte noch nicht den vollen Gehalt an Eiweiß und Stickstoff, der für das Huhn erforderlich ist; dieser wurde erst durch Beigabe von Kälberabfällen oder durch die weitere Futteraufnahme beim freien Auslauf zustande gebracht.

Eine solche Fütterungsweise ist jetzt unmöglich. Wirkliche Futterkartoffeln stehen nur spärlich zur Verfügung. An Kleie mangelt es so sehr, daß für die Hühnerfütterung nahezu keine mehr zur Verfügung steht. Auch hat die Kleie nicht mehr den früheren Nährstoffgehalt. Fischmehl ist kaum mehr zu bekommen. Tierknochenmehl wird noch nach Bundesratsverordnung in vermehrter Menge gewonnen, aber es fehlt noch sehr an der richtigen Verteilung auf die Kommunalverbände, so daß auch die einzelnen Geflügelhalter aus den Verbandslagern kleinere Mengen regelmäßig beziehen könnten.

Die Verfütterung von Futtergerste an Hühner ist heute nur noch den Landwirten möglich, die eigene Gerste gebaut haben. Mais Weichkorn ist nur in geringer Menge vorhanden.

Günstigerweise läßt sich das Huhn auch ohne Körner sehr wohl ernähren und leistungsfähig erhalten. Dies haben die 2jährigen Versuche des Tierärztlichen Inspektors a. D. Hink*) unwiderleglich erwiesen. Man klammerte sich zu sehr an das Körnerfutter und unterließ das Suchen nach passenden Ersatzmitteln. Der sog. Muskelmagen des Huhnes, der nach dem eigentlichen Verdauungsmagen, den Drüsenmagen, eigebaut ist, hat die Aufgabe die schwer verdauliche Rohfaser zu zerreiben. Solche umhüllt auch das Getreidekorn, dessen Inhalt schon im Drüsenmagen zu einem guten Teil

*) Prof. H. Hink: „Tierärztliche Versuchsanstalt“, „Futtermittelversuch“, „Kleintierärztliche“, (Wie bei den Schriften im Verlage von Eugen Ulmer, Stuttgart.) Zu beziehen durch G. W. Jäger Buchhandlung Nagold.

verdaut wird. Auch die Gans hat einen Muskelmagen, obwohl sie sich monatelang auf der Weide ohne Körner zu ernähren vermag. Die körnerlose Fütterung übermüht dem Muskelmagen noch so viel Faserstoff zum Zerreiben, daß seine Tätigkeit nicht im geringsten dabei behindert ist. Fortsetzung folgt.

Sezte Nachrichten.

Samstags GKG.

Der Siegeszug in Galizien.

Wien, 23. Juli. Draht. Amtlich verlautbart vom 23. Juli: Die Verbündeten Truppen erreichten in stetigem Vordringen bei Larnopol den Sereth und überschritten die Bahn Kozow—Nisow beiderseits der Strypa in breiter Front. Die Russen brechen auch an der Narew ab. Die Rückwärtung des Sieges griff auch auf das Südufer des Dniester bis zu den Karpaten hinüber. Ueberall räumte der Feind seine Stellungen.

Die Entente-Konferenz in Paris.

Vogano, 24. Juli. Draht. Nach dem „Corriere della Sera“ kommt der am nächsten Mittwoch tagende Konferenz der Entente-Mächte in Paris eine außerordentliche Bedeutung zu. Neben der Balkanfrage bilden den Hauptgegenstand der Beratungen die neuesten Ereignisse in Rußland sowie die Rede des deutschen Reichskanzlers.

Eine außerordentliche französische Ministerkonferenz.

Genf, 24. Juli. Draht. Die Blätter melden aus Paris: Unter dem Vorsitz Volcaire's tagte im Elysee am Montag früh eine außerordentliche Ministerkonferenz. Als einziger Beratungsgegenstand nennen die Pariser Blätter die letzten Petersburger Nachrichten über die Vorgänge an der russischen Front. (br.)

Eine offizielle französische Feststellung.

Zürich, 24. Juli. Draht. Die „Zürcher Post“ berichtet: In einer offiziellen französischen Note werde mitgeteilt, daß trotz der russischen Offensive und der verhältnismäßigen Nähe an der Westfront französischer Seite keine merklichen Truppentransporte von West nach Ost festgestellt werden könnten.

Die Kriegslage am Abend des 23. Juli.
Berlin, 23. Juli. Draht. WTB. Amtlich wird mitgeteilt: Artillerieschlacht in Flandern unverändert. Starke russische Angriffe südwestlich von Dinaburg sind gescheitert. In Ostgalizien reißt sich in raschem Fortschritt Erfolg an Erfolg.

Wutmaßl. Wetter am Mittwoch und Donnerstag.
Trocken und warm.

Für die Schlichtung von Streitigkeiten R. O. Braun, Nagold. Vorstand des G. W. Jäger'schen Buchhandels (Zust. Jäger) Nagold.

Amtliches.

A. Oberamt Nagold.

Die Goldankaufsstelle

bei Uhrmacher Kläger in Nagold ist nun geschlossen. Etwaige rückständige Abrechnungen wollen erledigt werden.
Den 22. Juli 1917. Kommerell.

Benzol für landw. Betriebe.

Die Versorgung der landw. Verbraucher mit Benzol hat wieder eine Neuregelung erfahren. Gesuche um Zuteilung von Benzol sind von Landwirten bis auf weiteres bei der zuständigen Kriegswirtschaftsstelle (A. Oberamt) einzureichen. Diese prüft die Gesuche auf ihre Dringlichkeit, versteht sie mit dem entsprechenden Preisvermerk („bestimmtes“ oder „bestimmtes bis zum Ausmaß von . . . Kilo“) und leitet sie an die Inspektion des Kraftverkehrs, Abt. für Betriebsstoffe, Sektion II, Berlin, Potsdamerstr. 111, weiter. Die Inspektion des Kraftverkehrs stellt entsprechend der von der Kriegswirtschaftsstelle bestimmten Höhe einen Freigabeschein aus, der unter anderem auch diejenige Firma enthält, bei welcher der Gesuchsteller sein Benzol beziehen kann, und sendet den Freigabeschein an den Geschäftsführer zurück. Gleichzeitig benachrichtigt die Inspektion des Kraftverkehrs die Lieferungsfirmen darüber, daß die in dem Freigabeschein genannte Menge von Benzol für den Inhaber des Freigabescheins freigegeben ist.
Stuttgart, den 12. Juli 1917.
K. Zentralstelle für die Landwirtschaft, Sitzung.

Landwirtsch. Bezirksverein Nagold. Hauptversammlung

am Sonntag, den 29. Juli 1917, nachmittags 2 Uhr im Stern in Altsfeld.

Tages-Ordnung:

1. Vortrag des Herrn Landwirtschaftsinspektors Wischmann von Rottweil über „Erntearbeiten, Feldbestellung nach der Ernte und Reispbau“.
2. Wünsche und Anträge aus der Versammlung.

Zu zahlreichem Besuche wird freundlich eingeladen.
Nagold/Tröschhof, den 20. Juli 1917.

Vereins-Vorstand: Luit.

Nagold.

Fahrnis-Versteigerung.

Wegen Aufgabe des Fuhrwerks verkaufe ich am 25. d. Mts., (Jakobi-Feiertag), mittags 1 Uhr folgende Gegenstände:

Eine noch gut erhaltene Chaise (Viktoriawagen), ein- und zweispännig, einen zweispännigen Leiterwagen, einen bereits noch neuen, eisernen Flanderpflug, eine hölzerne Egge und eine mit eisernen Zähnen, eine Futterschneidmaschine, ein großes Säulenfaß. Ferner ein Paar Chaisen-Geschirre mit Kreuzzügel und Kopfgeßel, zwei Pferdekommet, ein Paar Pferdehoner, eine Peitsche und noch vieles andere.

Liebhaber sind freundlichst eingeladen.

Gottlieb Hirth auf d. Insel.

Ehhausen.

Ein 15 Monate altes

Rind

verkauft am Jakobi-Feiertag

Konrad Käufer.

Oberzellingen.

Berkaufe 2 schöne junge hochtrachtige

Rühe.

Conrad Reuz d. Hirsch.

Nagold. Fahrnis-Versteigerung.

Am Mittwoch, den 25. d. Mts., morgens 1/2 9 Uhr kommen zum Verkauf:

Schreinwerk, Feld- und Handgeschirre, u. allgem. Hausrat.

Christian Maier, Malerstraße.

Nagold.

Junges, sauberes, kinderliebendes, bei Kindern sehr zuverlässiges

Mädchen

findet angenehme leichte Tagesstellung. Eintritt sofort.

Frau Dr. Scholz Herrenbergerstr. 25.

Schellinggen.

Einen achtstündigen

Jungen

nimmt in die Lehre

Mühlebesitzer Walz.

Nagold.

Verkaufe am Mittwoch (Jakobi-Feiertag)

10 Stück

Hühner

samt Hahn, 2- und 3jährige,

sowie zwei Bruthennen mit 23 Stück drei Wochen alten Jungen.

Zu erfragen in der Geschäftst. d. Bl.

Schönbrenn, den 23. Juli 1917.

Todes-Anzeige.



Unsere liebe, treubeforgte Gattin und Mutter

Katharine Schaible geb. Erhardt

ist heute Nachmittag nach langem, schwerem Leiden im Alter von 58 Jahren sanft in dem Herrn entschlafen.

In tiefer Trauer

der Gatte: Zimmermann Schaible mit seinen fünf Kindern.

Beerdigung: Mittwoch, den 25. Juli, Nachmittags 2 Uhr.

Unterschiedene bringt Mittwoch 25. d. Mts. (Jakobi Markt) Vormittags 10 Uhr in ihrer Wirtschaft:

- 1 guterh. Federwagen (Scharbank)
 - 1 „ Leiterwagen,
 - 2 „ Wagenleitern,
 - 1 „ Wagennetz, sowie Kreuzzügel
- zum Verkauf.

Wildberg. Friedr. Ungericht z. „Rose“.

Nagold.

2 4 Acker

im Kuffenbaum mit Dinkel angebaut und eine

Wiese

in der Schlegelmauer sehr dem Verkauf aus.

Angebote sind zu machen an

Frau Schuon, Waldschütz Wm.

Nagold.

Eine freundliche

Wohnung

mit 3 Zimmern

nebst Zubehör hat bis 1. Oktober

zu vermieten

Friedr. Krauß, Metzgerstr.

Feldpostkarten a. W. ZAISER

